

„MIGRATION UND JUNGE GEFLÜCHTETE IN DER PFLEGEKINDERHILFE“

Gliederung: Migration in der Pflegekinderhilfe

2

- Teil 1. Rahmung
 - Ausgangslage: Junge Menschen mit Migrationshintergrund in den HzE und der Pflegekinderhilfe
 - Lesart: Das Allgemeine und das Besondere
- Teil 2. Themen: Strukturelles und Konzeptionelles
 - Conclusio aus den verschiedenen Quellen
(Expertise Migration (Forschungsstand); Expert_innen-Hearing Migration (Fachpraxis, Wissenschaft); Diskussionspapier zu UMF; Diskussionen und „Diskurse“ in der Expert_innenrunde im Dialogforum)
 - Akquise, Matching, Einbezug Herkunftseltern, Verwandtenpflege/ Netzwerkpflege, strukturelle Aspekte (Sprache und Recht), Qualifizierungsfragen im Zusammenhang mit dem Kulturbegriff (Haltungen)
- Teil 3. Ausblick

Teil 1: Rahmung

- Ausgangslage: Junge Menschen mit Migrationshintergrund in den Hilfen zur Erziehung und der Pflegekinderhilfe
- Lesart: Das Allgemeine und das Besondere

Ausgangslage: Junge Menschen mit Migrationshintergrund in den HzE und der Pflegekinderhilfe



4

- Migrationstatsache: In Deutschland leben 2,5 Mio. Familien mit Migrationshintergrund (30 % aller Familien mit Kindern unter 18) (Mikrozensus 2014)
- Die Arbeit der Sozialen Dienste mit Familien mit Migrationsgeschichte ist Normalität:
 - Es zeigen sich kaum Unterschiede bei der Kita-Besuchsquote der über 3-Jährigen
 - die Jugendarbeit stellt sich als zentrale Ressource insbesondere für Jugendliche mit Migrationshintergrund dar
 - Auch die Quote der Inanspruchnahme bei den Hilfen zur Erziehung steigt, wenn auch sehr unterschiedlich in den einzelnen Hilfen: Junge Menschen mit Migrationshintergrund sind eher in den höherschwelligen Hilfen vertreten; ambulante, stärker präventiv ausgerichtete Angebote der Sozialen Dienste erreichen die Familien weniger gut
 - „Sprache“ ist ein Indikator für die Differenz der Hilfhäufigkeiten: Wenn zuhause vorrangig nicht Deutsch gesprochen wird, dann finden sich die jungen Menschen eher in individuellen oder gruppenbezogenen Hilfen. Seltener wird mit den Familien gearbeitet (z. B. Erziehungsberatung, SPFH), hier sind sie deutlich unterrepräsentiert (vgl. AKJ 2016a; b).

- Neuzugänge in die Erziehungshilfen
 - jünger
 - weiblicher
 - mehr Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Entwicklung der Fallzahlen von 2008 bis 2016

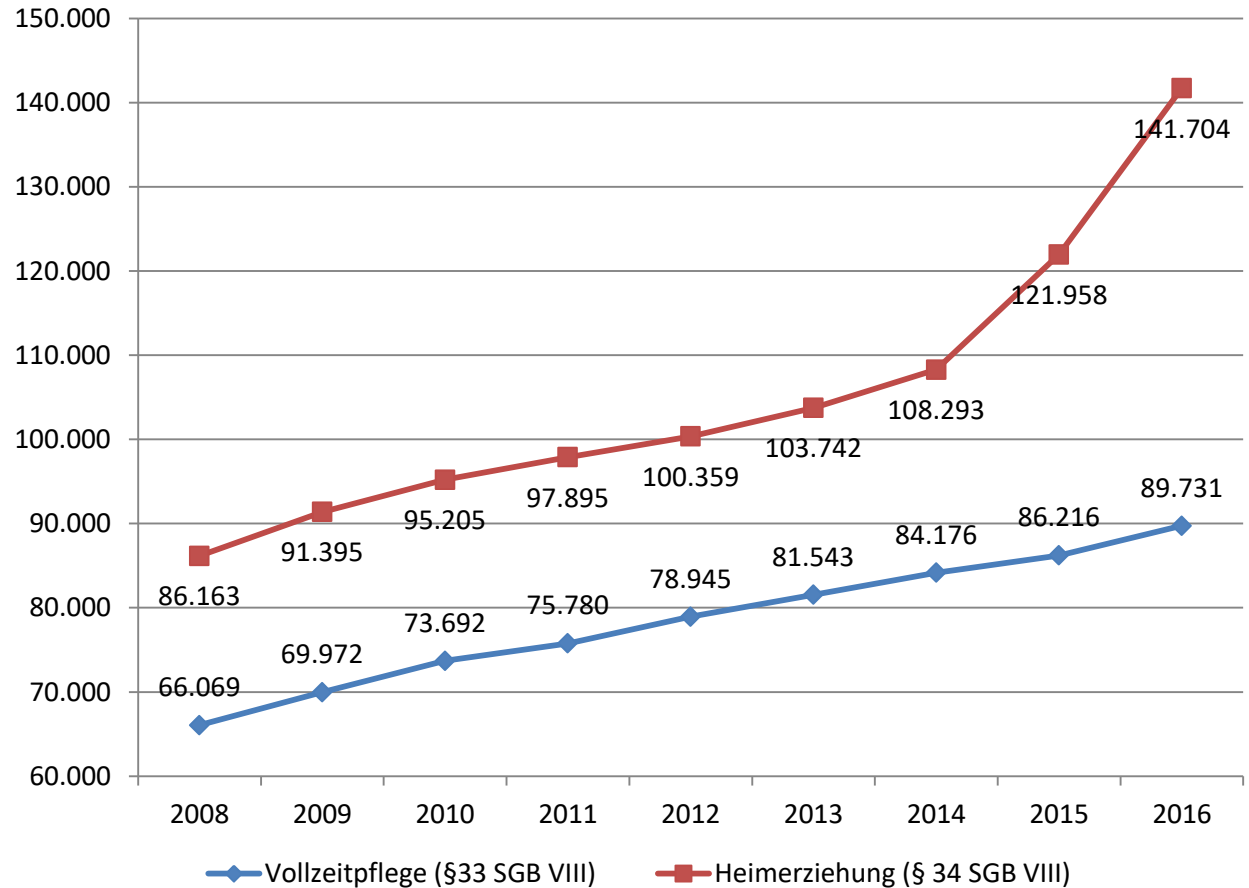


(Vollzeitpflege gem. § 33 SGB VIII, Heimerziehung gem. § 34 SGB VIII)

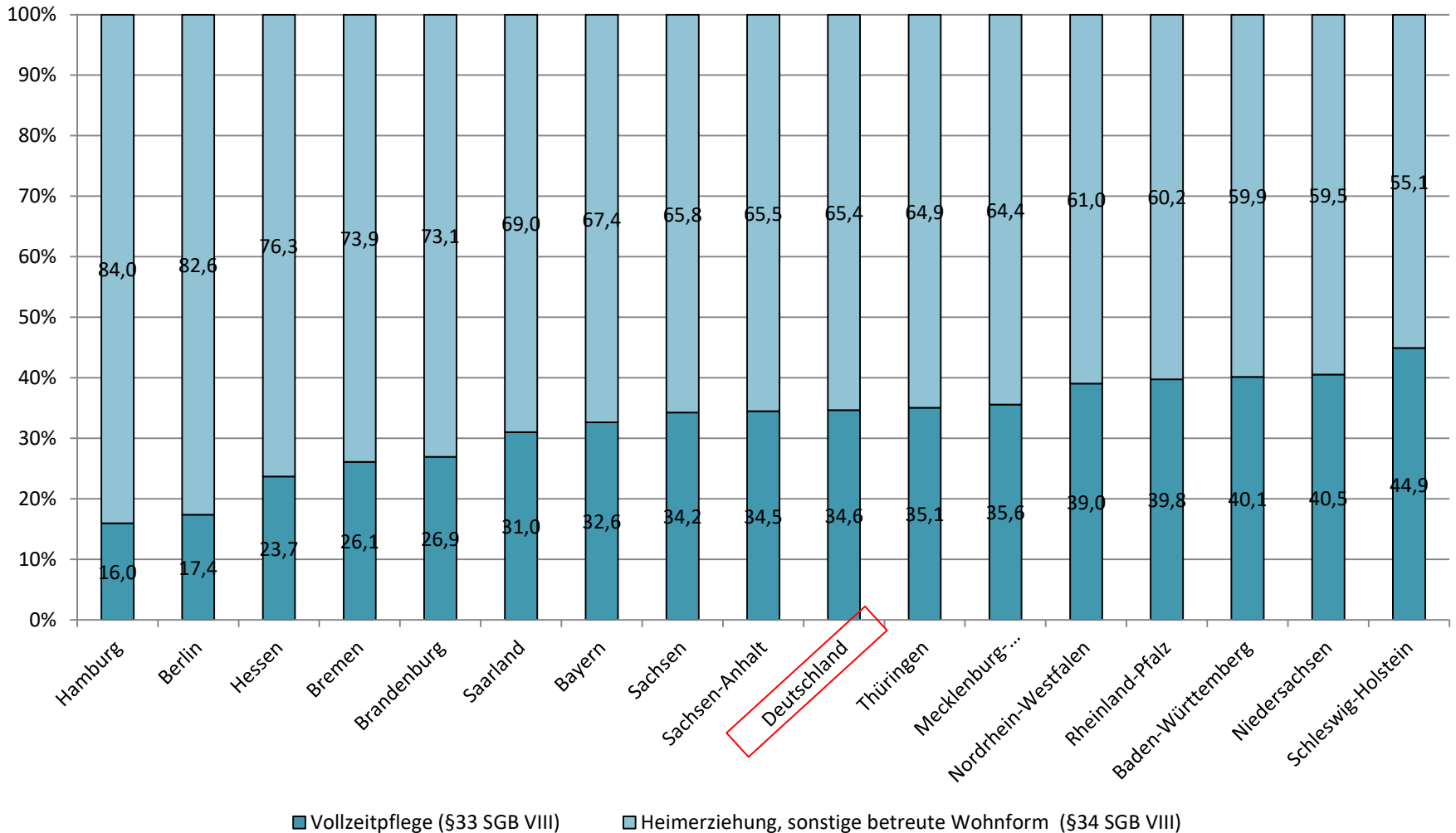
(laufende und beendete Hilfen)

Bundesweiter Anstieg der Vollzeitpflegen gem. §33 SGB VIII von **66.069 Hilfen** im Jahr 2008 auf **89.731 Hilfen** in 2016.

Es handelt sich hierbei um einen Fallzahlanstieg von **35,8 %**.



Verhältnis von Vollzeitpflege und Heimerziehung in den einzelnen Bundesländern in Prozent (laufende und beendete Hilfen 2015)

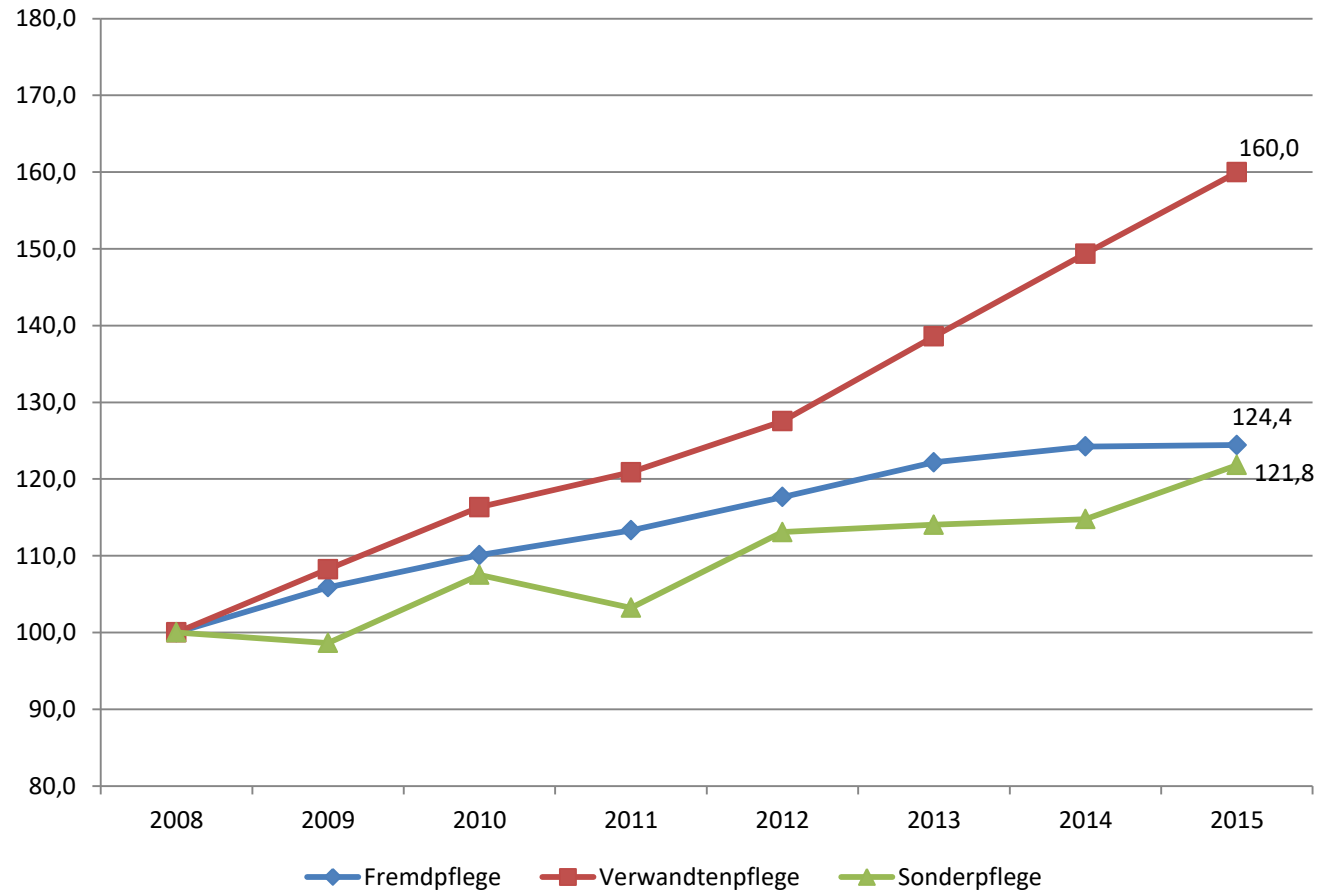


Entwicklung der Formen der Vollzeitpflege in Deutschland (laufende Hilfen; 2008 = 100 %)

8

Die **Zunahme** der Fallzahlen in der Vollzeitpflege ist **bei allen Pflegeverhältnissen** zu beobachten.

Einen **deutlichen Zuwachs** erfährt die Vollzeitpflege jedoch durch die Fallzahlentwicklung in der **Verwandtenpflege**: Hier beträgt die Fallzahlentwicklung in sieben Jahren 60 %.

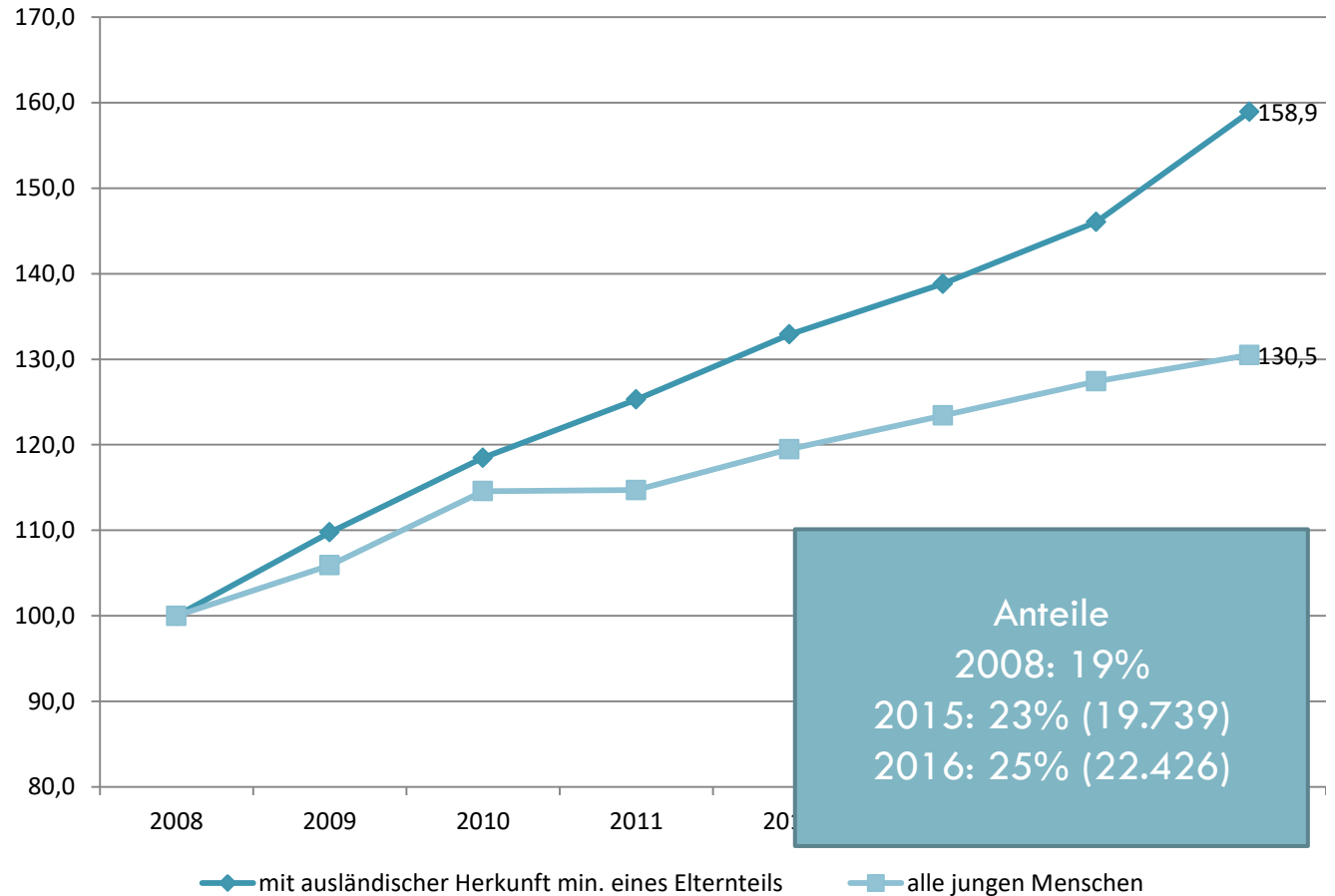


Entwicklung der Vollzeitpflege in Deutschland nach ausländischer Herkunft mindestens eines Elternteils (laufende und beendete Hilfen, 2008 = 100 %)



Die Zunahme der Fallzahlen in der Vollzeitpflege zeigt sich auch bei den jungen Menschen mit **Migrationshintergrund**: Zuwachs der Zahlen von 59 % in sieben Jahren.

Der **Anteil** junger Menschen mit Migrationshintergrund an allen Hilfen liegt im **Jahr 2016 bei 25 %**.



Ausgangslage: Junge Menschen mit Migrationshintergrund in den HzE und der Pflegekinderhilfe



10

- Die allgemeine Zunahme der Fallzahlen in der Pflegekinderhilfe ist unter anderem durch den **wachsenden Anteil der jungen Menschen mit Migrationshintergrund** und durch den **Ausbau der Verwandtenpflege** bedingt.
- Migrationstatsache spiegelt sich dennoch bisher unzureichend in der Pflegekinderhilfe wider:
 - ▣ **Anteile Pflegekinder** mit MH steigen zwar, sie sind aber weiterhin **unterrepräsentiert** (vgl. Van Santen 2017a; Kuhls/Schröer 2015; Mühlmann/Pothmann 2014)
 - ▣ aber **ungleiche Anteile Pflegekinder-Pflegeeltern mit MH**; insgesamt geringe Anteile an Pflegefamilien mit MH (vgl. Mühlmann/Pothmann 2014; auch Kuhls/Schröer 2015 für Niedersachsen)
 - ▣ **Verwandtenpflege** hat anteilig eine größere Bedeutung bei Pflegekindern mit Migrationshintergrund (vgl. van Santen 2017a; Mühlmann/Pothmann 2014; Kuhls/Schröer 2015)
 - ▣ höhere **Abbrüche** von Pflegeverhältnissen durch Pflegekinder mit MH; mehr Abbrüche von Pflegeverhältnissen aus „sonstigen Gründen“ bei PK mit MH (vgl. van Santen 2017b)

Lesart: Das Allgemeine und das Besondere

11

Was ist „migrationsspezifisch“? Aspekte aufgreifen, ohne zu „besondern“ und zu stigmatisieren

- Die Perspektiven des **Allgemeinen und Besonderen** gilt es immer wieder zu wechseln und für die Analyse zu nutzen:
 - Allgemeine Befunde der Pflegekinderforschung und Erfahrungen aus der Praxis sind anschlussfähig bei der Betrachtung des Themas Migration
 - Spezifische Fragen und Erfahrungen im Kontext Migration wiederum können Impulse für die allgemeine Fachdiskussion und Weiterentwicklung bringen
- **Allgemeine Entwicklungs- und Strukturfragen** der Pflegekinderhilfe (Zugänge, Erweiterung des Pflegefamilienpools, Beteiligung der Kinder und Jugendlichen, Einbezug leiblicher Eltern, Care Leaving, Qualifizierung der Fachkräfte, ...) stellen sich beim Thema Migration genauso, aber teils in einer **spezifischen Variante**
- Dieses **besondere Profil** gilt es zu analysieren (z.B. spezifische Fragen beim Matching, Sprache, Recht), um es zugleich wieder in den allgemeinen Erfahrungen und Themen zu verorten
- D.h. Es soll **kein neues Segment der Pflegekinderhilfe** entstehen, sondern an der schon vorhandenen Diversität angeknüpft und diese erweitert werden (hinsichtlich fachlicher Standards, inhaltlicher Anforderungen, ...)

Um wen geht es? - (auch) junge Geflüchtete (UMA)

- Die mit der Gruppe der jungen Geflüchteten verbundenen Anforderungen decken sich zunächst mit jenen, die sich auch an alle Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Pflegekinderhilfe formulieren lassen
 - z.B. Reflexion der facettenreichen Dimensionen Kultur und Migration, Umgang mit Diskriminierung, Überwindung von Sprachbarrieren, Ansprache von potentiellen Pflegefamilien etc.) und die in das Repertoire der Pflegekinderhilfe aufgenommen werden sollten.
- Strukturelle Besonderheiten zeigen sich in
 - der Altersstruktur der jungen Geflüchteten (sie sind überwiegend im Jugendlichenalter)
 - rechtlichen und strukturellen Arrangements (nicht-deutsche Staatsangehörigkeiten, Ausländerrecht, das Teilhabe teils erschwert, neue „Pflege“formen wie Gastfamilien, Pat_innen, Dauer der Unterbringung eher kurz...; vgl. Szylowicki 2017; Bettscher/Szylowicki 2016; Wolf 2018b), die besondere Herausforderungen für die professionell und im Familiensetting Handelnden darstellen können.

Rahmung

13

Junge Geflüchtete (UMA) als Türöffner für ...

- das Thema Migration in der Pflegekinderhilfe?
- Veränderung des Felds der PKH hinsichtlich Bereitschaft, ältere Kinder und Jugendliche aufzunehmen?
- **Familien mit Fluchterfahrung** und deren Bedürfnisse noch wenig im Blick der Sozialen Dienste
- Fokus zunächst stark auf UMA
- auch hier Relevanz des Themas „Migration“

Teil 2: Themen

15

Strukturierung des Feldes: Themen aus Wissenschaft und Fachpraxis

Akquise von
Pflegefamilien

Bedeutung des
Matchings

Einbezug der
Herkunftsfamilie

Bedeutung des
settings

Bedeutung von
Sprache

Reflexion des
Kulturbegriffs

Qualifizierung
und Fortbildung

Beteiligung

Rechtliche
Aspekte

Vernetzung

Religiöse
Aspekte

Pflegeform
Verwandten-
pflege

Best practice

Wissenschaft –
Praxis -
Transfer

Interkulturelle
Öffnung

Politische
Dimension

Gliederung Conclusio Papier: Migration in der Pflegekinderhilfe

16

- 1. **Ausgangslage:** Die Pflegekinderhilfe in der Migrationsgesellschaft
- 2. **Zugänge und Werbung:** Herausforderung der **Akquise** von Pflegefamilien mit Migrationshintergrund und Vernetzung
- 3. Unklare Befundlage: Bedeutung des „**Matching**“ bzw. der Passung im Kontext Migration
- 4. Einbezug der **Herkunftsfamilie:** kulturelle, religiöse und sprachliche Aspekte, Wunsch- und Wahlrecht
- 5. Intensive fachliche Reflexion und Weiterentwicklung der Pflegeformen **Verwandtenpflege und Netzwerkpflege** im Kontext UMF und Migration
- 6. **Sprache und Recht** - Entwicklungsaufgabe der migrationssensiblen Qualifizierung der Infrastruktur (mehrsprachige Verfahren, Rechtssicherheiten)
- 7. **Qualifizierungsfragen** im Zusammenhang mit dem **Kulturbegriff** (Haltungen, Dienste)
- 8. Herausforderung **Wissenschaft-Praxis-Transfer** (Praxisentwicklung, Umsetzungsfragen)
- 9. **Transfer** in Strukturen und kommunale Politik (Jugendhilfeplanung, Kinder- und Jugendhilfepolitik)
- 10. „**Forschungsprogramm**“: Markierung weiterer Forschungsfragen zum Themenfeld Migration und Pflegekinderhilfe

Zugänge und Werbung: Herausforderung der **Akquise** von Pflegefamilien mit Migrationshintergrund und Vernetzung

17

- Akquise: Mangelsituation an Pflegefamilien als große Herausforderung
 - Nicht nur migrationspezifisch, sondern allgemein insb. in großstädtischen Ballungsräumen
 - **Zugänge/Erweiterung des Pools an Pflegefamilien mit MH** und Entwicklung geeigneter Werbestrategien und Zugänge als zentrale Diskussionspunkte an vielen Orten (vgl. Empfehlungen PeeM; geplantes Projekt Diakonie Düsseldorf; Familien für Kinder Berlin, ...),
 - **Unterschiedliche Begründungen;** These im Dialogforum: es grundsätzlich sinnvoll ist, Pflegeeltern mit Migrationshintergrund anzuwerben, weil im Angesicht des allgemeinen Mangels an Pflegefamilien nicht auf diesen **wichtigen Teil der Zivilgesellschaft** verzichtet werden sollte und damit eine weitere Binnendifferenzierung der Pflegekinderhilfe erreicht werden kann, die der Pluralität der Gesellschaft Rechnung trägt.

Zugänge und Werbung: Herausforderung der **Akquise** von Pflegefamilien mit Migrationshintergrund und Vernetzung

18

- Auch Vermutung, dass **kulturelle Fragen oder Fragen religiöser Erziehung für einen Teil der Herkunftsfamilien mit Migrationshintergrund eine besondere Bedeutung** haben, verweist auf die notwendige Erweiterung des Pools um Familien, die diesen Bedürfnissen (im Einzelfall) entsprechen können; „**Matching**“ nach **Migrationshintergrund** kann aus fachlicher Sicht in manchen Fällen sinnvoll sein, aber **nicht als zwingender Standard** in jedem Fall
- Erweiterung gelingt trotz hohem Aufwand (Kampagnen etc.) nicht (Berlin, Stuttgart), vielfältige **Gründe**:
 - reichen von fehlenden Informationen, unterschiedlichen Familienbildern und daran geknüpften Standards bis hin zu Vorbehalten gegenüber staatlichen Behörden und deren Intervention in privaten Settings, ...
 - **Massive Vorbehalte** auf beiden Seiten (Bedenken, dass zielgerichtetes Akquirieren von PF mit MH zu Absenkung der Qualitätsstandards im Auswahlprozess führen könnte); „Standards“ als Hürde für Akquise;
 - Es fehlt eine explizite **Haltung der Fachkräfte**, die Diversität bei den Pflegefamilien nicht nur toleriert, sondern ausdrücklich wünscht (Reimer 2017)

Zugänge und Werbung: Herausforderung der Akquise von Pflegefamilien mit Migrationshintergrund und **Vernetzung**

19

- Vernetzung und Zugänge noch schwierig, vereinzelt gute Erfahrungen
 - Vernetzung aller relevanten Akteure im Feld als wichtige Voraussetzung einer erfolgreichen Akquise
 - Trotz offiziellem Konzept: Keine **abgestimmte kommunale Diskussion** zwischen Diensten/Akteuren, keine Kenntnis der PKD über Akteure der kommunalen Migrations-/Integrationslandschaft (vgl. Ergebnisse Praxisprojekt PEMM);
 - Verbesserung der Zugangsmöglichkeiten zu Diensten bzw. dem Jugendamt durch „**Brückenbauer**“ (z.B. MSO, Integrationslotsen), aktuelle Diskussionen zu UMF haben teils Türen geöffnet
 - einzige Zugänge der Pflegekinderdienste zur Migranten-Community ergaben sich durch vereinzelte Kontakte durch bereits geschulte Pflegefamilien; durch „Mund-zu-Mund-Propaganda“ lassen sich Familien am ehesten für die Pflegekinderhilfe interessieren

Unklare Befundlage: Bedeutung des „**Matching**“ bzw. der Passung im Kontext Migration

20

- **Matching im Kontext Migration: unklare Befundlage**
 - Sind in Matching-Prozessen Kinder oder Jugendliche und Eltern mit Migrationshintergrund involviert, kommen **weitere Entscheidungskategorien** hinzu, nämlich z.B. welche Relevanz der **Ähnlichkeit der Migrationsgeschichte** von Herkunftsfamilie und Pflegefamilie sowie der religiösen Orientierung der Familien gegeben wird
 - Implizite Annahme, **Matchen nach Migrationshintergrund** sei etwas **Gutes**: Pflegeeltern mit MH hätten eine größere Sensibilität gegenüber Pflegekindern mit MH (gleicher kultureller Kontext, Mehrsprachigkeit, Mobilitätserfahrung); dadurch Vermeidung von Identitätskonflikten (vgl. van Santen 2017b), bislang **keine empirischen Belege**
 - **Kritische Frage**: in Bezug auf **welche Aspekte** eines Migrationshintergrundes soll **Ähnlichkeit** hergestellt werden) (Befunde aus der Migrationsforschung belegen überzeugend, dass die Lebensweisen und Wertorientierungen auch innerhalb der gleichen Nationalitätengruppe sehr facettenreich und **unterschiedlich** sein können)

Unklare Befundlage: Bedeutung des „**Matching**“ bzw. der Passung im Kontext Migration

21

- ❑ Deutlich: die von **politischen Akteuren** geforderten Unterbringungen innerhalb der gleichen Herkunftsgruppe greifen **zu kurz**
- ❑ Internationale Publikationen deuten darauf hin, dass die Platzierung in einem **ähnlichen Milieu Vorteile** bringt, wobei der Migrationshintergrund bzw. die (ethno-)nationale Zugehörigkeit **ein Aspekt** dieses Milieus sein können (z.B. Phoenix 2015), für Deutschland liegen entsprechende Studien nicht vor.
- ❑ Zentral scheint der Blick auf den **individuellen Einzelfall** zu sein: Ob überhaupt, in welcher Weise und in welchem Ausmaß kulturelle oder religiöse Fragen eine Rolle spielen, was die Bedürfnisse des Kindes sind, gilt es in der Vorbereitung der Unterbringung **gemeinsam** zu ergründen.
- ❑ Fragen der **religiösen Erziehung** können in einem Teil der Herkunftsfamilien eine herausgehobene Bedeutung haben und werden in den Diensten noch nicht ausreichend berücksichtigt:

Die Bezüge der Kinder und Jugendlichen ernst zu nehmen, gehört zum Transformationsprozess der Einwanderungsgesellschaft. Gleichzeitig gilt es, vermeintliche kulturelle Besonderheiten nicht vorauszusetzen und im Sinne von Stereotypen zuzuschreiben.

Einbezug der Herkunftsfamilie: kulturelle, religiöse und sprachliche Aspekte, Wunsch- und Wahlrecht



22

- Grundsätzlich gilt der **Erhalt der Beziehung des Pflegekindes zur Herkunftsfamilie** als wesentlicher Faktor für eine positive verlaufende Entwicklung des Kindes oder Jugendlichen
- Die **Migrationserfahrung der Herkunftseltern** sowie damit verbundene kulturelle oder religiöse Fragen bei der Unterbringung des Kindes oder Jugendlichen in einer Pflegefamilie wurden in der fachlichen Debatte bisher kaum beachtet, obwohl es hierzu vielfältige **rechtliche Bezüge** gibt:
 - **Recht des Kindes auf Kontinuität in der Erziehung** sowie die gebührende Berücksichtigung der ethnischen, religiösen, kulturellen und sprachlichen Herkunft des Kindes (Artikel 20 Abs. 3 Satz 2 UN-KRK)
 - **Gesetzes über die religiöse Kindererziehung (§1 KERzG)**: Gesetzgeber schützt das Recht der Herkunftseltern, über die religiöse Erziehung ihres Kindes bis zum 14. Lebensjahr zu entscheiden, auch, wenn das Kind in einer Pflegefamilie untergebracht ist
 - **§ 9 Art. 1 SGB VIII**: „Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind die von den Personensorgeberechtigten bestimmte Grundrichtung der Erziehung sowie die Rechte der Personensorgeberechtigten und des Kindes oder des Jugendlichen bei der Bestimmung der religiösen Erziehung zu beachten“

deutliche Hinweise, dass diese Rechte in der Praxis teils eine untergeordnete Rolle spielen

(vgl. Celebi/Teyhani 2018, Wolf 2014)

Einbezug der Herkunftsfamilie: kulturelle, religiöse und sprachliche Aspekte, Wunsch- und Wahlrecht



23

- **migrationspezifische Besonderheiten** im Zusammenhang mit Herkunftseltern mit Migrationshintergrund:
 - mögliche **Verstrickungen und Loyalitäten gegenüber der eigenen ethnischen Herkunftskultur/Community** (mit Auswirkungen auf die Akzeptanz möglicher Pflegekonstellationen mit oder ohne Migrationshintergrund): Unterbringung eines Kindes bei Pflegeeltern aus der gleichen Community als „Wegnehmen“ des Kindes; Pflegeeltern geraten unter Rechtfertigungsdruck, „Verbündete der Jugendämter“
 - **Sprachgebrauch** in der Herkunftsfamilie/Pflegefamilie: Hinweise, dass dem Spracherhalt im Hilfeprozess wenig Beachtung geschenkt wird.
 - Relevant wird das Thema Muttersprache erst, wenn es um **Rückführungen** geht und diese erschwert werden, weil die Herkunftssprache vom Kind nicht mehr gesprochen wird; das Fehlen der Muttersprache kann langfristig die Beziehungsgestaltung mit der Herkunftsfamilie erschweren und eine Rückkehr verunmöglichen.
 - **Wunsch- und Wahlrecht:** mangelnde Akzeptanz des Pflegeverhältnisses durch die Herkunftseltern und eine schlechte Qualität der Beziehung zwischen Pflege- und Herkunftseltern stehen in Verbindung mit einer höheren Wahrscheinlichkeit eines Abbruchs eines Pflegeverhältnisses; geringe Sprachkenntnisse können dazu führen, dass die Arbeit mit den Eltern bzw. deren Einbezug im Hilfeprozess erschwert oder sogar verhindert wird.

Die Migrationsdebatte trägt dazu bei, mit neuem Blick die „kulturellen“ Unterschiede zwischen Pflegeeltern und Herkunftseltern zu betrachten, die – auch jenseits der Kategorie Migration – von sehr großer Bedeutung für die Zusammenarbeit sind

--> Hier stellen sich deutliche Fragen auch an die strukturellen Rahmenbedingungen der Pflegekinderdienste, wie es gelingen kann, sprachliche Verständigung zu sichern.

Intensive fachliche Reflexion und Weiterentwicklung der Pflegeformen **Verwandtenpflege und Netzwerkpflege** im Kontext UMF und Migration



24

- Verwandtenpflege spielte als Pflegeform bei Pflegekindern mit Migrationshintergrund **schon vor 2015 eine vergleichsweise große Rolle**
- Mit dem **Zuzug junger Geflüchteter** ist deren Unterbringung in Verwandten- und Netzwerkpflege ebenfalls in den Fokus der fachlichen Debatte und konkreter Prozesse vor Ort gerückt
- Auch wenn **Verwandten- und Netzwerkpflege** im fachlichen Diskurs häufig synonym gebraucht werden, beschreiben die Termini zwei unterschiedliche Herangehensweisen und **implizieren Verschiedenes** für die Akquise, die Vorbereitung und Begleitung der Pflegeverhältnisse
- **Zentrale Herausforderung:** die Bedeutung und Möglichkeiten der Netzwerkpflege und der Verwandtenpflege für junge Migrant_innen und insbesondere UMF in den Blick zu nehmen, wenn entweder der Erhalt der „Herkunftskultur“ und Muttersprache als bedeutsam für eine positive Identitätsentwicklung gewertet wird oder aber der Jugendliche seine Bezugspersonen bereits mitbringt.

Intensive fachliche Reflexion und Weiterentwicklung der Pflegeformen **Verwandtenpflege und Netzwerkpflege** im Kontext UMF und Migration

25

- Auch Familien in der Verwandtenpflege **sollten stärker für Beratung gewonnen werden** und in alle Phasen des Hilfeprozesses einbezogen werden.
- **Gründe** für die häufigere Wahl der Verwandtenpflege und die konkrete (konzeptionelle, praktische) Ausgestaltung und Begleitung dieser Pflegeform im Kontext von Migration **sind bisher noch nicht Gegenstand einer fachlichen Debatte oder weitergehenden Forschungen** gewesen.
- Verwandte, Netzwerke, Patenschaften und ähnliche Modelle kommen unter den Perspektiven UMF und Migration verstärkt in den Fokus:

darin liegt die Chance, den traditionell engen Blick der Pflegekinderhilfe auf Familiensysteme im Sinne von Kernfamilie (Pflegefamilie, Herkunftsfamilie) auf die Lebenswelt, den Sozialraum und die Ressourcen im Umfeld der Familien zu erweitern

- **Sprachliche Aspekte: Verständigung im Hilfeprozess**
 - **Sprachliche Verständigung als Grundbedingung** für wechselseitiges Verstehen, für Einschätzungen des Hilfebedarfs, das Fallverstehen sowie die Auswahl, Gestaltung und Begleitung einer geeigneten Hilfe
 - wie können Kommunikation und Verständigung zwischen allen Beteiligten sichergestellt werden?
 - Maßnahmen zur **Sicherung der sprachlichen Verständigung** in der Regel **nicht vorhanden** sind (z.B. mehrsprachige Materialien mit basalen Informationen zur Unterbringungsform u.ä.) bzw. nicht finanziert (z.B. Dolmetscher)

Hier deutet sich Änderungsbedarf hinsichtlich der vorhandenen Finanzierung, Strukturen sowie Rechtsgrundlage an, soll der gesetzlich vorgesehene Einbezug der Herkunftseltern und ihr Recht, in der eigenen Sprache informiert zu werden, ernst genommen werden.

Sprache und Recht - Entwicklungsaufgabe der migrationssensiblen Qualifizierung der Infrastruktur (mehrsprachige Verfahren, ausländerrechtliche Schnittstelle)



27

- Sprachliche Aspekte: Mehrsprachigkeit wird kaum beachtet
 - Frage nach dem **Spracherhalt**: Muttersprache taucht als Negativkategorie auf
 - **fehlendes Bewusstsein** der Fachkräfte für die **Bedeutung der Muttersprache und des Mutterspracherhalts**, obwohl vielfach mit einfachen Mitteln erreichbar; insbesondere relevant mit Blick auf Rückkehr (vgl. Reimer 2017)

Die fachliche Forderung, den Spracherhalt als eigenständigen Aspekt im Hilfeprozess zu thematisieren, wurde auch von den Beteiligten im Dialogforum Pflegekinderhilfe bekräftigt

□ Rechtliche Aspekte

■ Ungesicherter Aufenthaltsstatus:

- Die Lebenssituation von UMF bzw. Familien mit Migrationshintergrund kann durch **rechtliche Rahmenbedingungen zusätzlich erschwert** sein, wenn ein ungesicherter Aufenthaltsstatus vorliegt. Dies gilt in besonderer Weise für junge Volljährige.
- Ein ungeklärter Aufenthalt bringt häufig Arbeitslosigkeit oder prekäre Arbeitsverhältnisse mit sich sowie Einschränkungen der Wohnverhältnisse. Alle diese Aspekte **erschweren eine Rückkehr** des Kindes oder Jugendlichen zur Herkunftsfamilie bzw. die Integration eines jungen Geflüchteten
- Ebenso können sich **Hilfepflanprozesse** qualitativ anders gestalten, wenn der Aufenthaltsstatus unklar ist: Häufig wird unterschätzt, welche **Auswirkungen ungeklärte Aufenthaltsstati für die Dynamiken in den Familien oder bei den jungen Menschen** entfalten, wenn eine mögliche Abschiebung wie ein Damoklesschwert über ihnen schwebt und eine Perspektivplanung unmöglich macht

▣ Verunsicherungen der Fachkräfte und Familien

- hinsichtlich der **Rechtslage beim Umgang mit ausländischen Kindern und Jugendlichen**; diese können auf der politischen Ebene für Brisanz sorgen
- **könnten durch rechtliche Aufklärung, beispielsweise in Form eines Leitfadens für die Jugendämter**, aufgegriffen werden.
- In diesem Zuge könnten auch **zentrale Rechte der Kinder und Jugendlichen bzw. deren Familien** (mit Migrationshintergrund, d.h. unabhängig von einer ausländischen Staatsangehörigkeit) **zusammengestellt** werden, von denen einzelne Untersuchungen darauf hindeuten, dass sie noch zu wenig umgesetzt werden

▣ Rechtsklarheit für alle Beteiligten schaffen:

Im Rahmen einer migrationssensiblen Pflegekinderhilfe ist ausländerrechtlich aufgeklärtes Handeln notwendig

Wünschenswert wäre in diesem Zusammenhang – nicht nur für die Pflegekinderhilfe, sondern für die Felder der Kinder- und Jugendhilfe insgesamt –, die strukturelle Verankerung einer ausländerrechtlichen Qualifizierung der Kinder- und Jugendhilfe.

Qualifizierungsfragen im Zusammenhang mit dem **Kulturbegriff** (Haltungen, Dienste)



30

- **Verbreiteter Kulturbegriff: essentialistisch, eher unreflektiert**
 - noch **wenig Wissen** darüber, ob und in welcher Weise **Differenzzuschreibungen, (kulturelle oder religiöse) Selbstdefinitionen und Zugehörigkeitsgefühle** in der Arbeit mit Migrationsfamilien Berücksichtigung finden und **welche Folgen** dies hat.
 - Kulturbegriff **verkürzt** verwendet als Synonym für die Ethnie, Nationalität („türkische Kultur“): Ethnisch-nationale Zugehörigkeiten werden konstruiert und zugeschrieben
 - Studien: In den **Diensten sind nur vereinzelt Personen** mit besonderen Kompetenzen im **Umgang mit Vielfalt** tätig; nur bei einer Minderheit der Jugendämter Aktivität zur Verbesserung der Situation erkennbar; interkulturelle Kompetenzen eher in der Pflegekonstellation, nicht als Aufgabe des Dienstes (eher verantw. für strukturelle/organisatorische Rahmenbedingungen) (vgl. Kuhls/Schröer 2015a; Mühlmann/Pothmann 2014)
 - Qualitative (biographische) Interviews von (ehemaligen) Pflegekindern im Kontext Migration: **Konstruktion kultureller Differenzen durch Fachkräfte** kann bei den Pflegekindern zu **dauerhaften Zuschreibungen und prekären Normalitätskonstruktionen** führen (vgl. Reimer 2017)

Qualifizierungsfragen im Zusammenhang mit dem **Kulturbegriff** (Haltungen, Dienste)



31

- „**Entfremdung**“ hinsichtlich Herkunftssprache und –kultur als (mögliche) Belastung hinsichtlich Identitätsentwicklung und Möglichkeiten der Rückführung (vgl. Sievers/Thrum 2011) vs. „**Befremdung**“ der Kinder durch Zuschreibungen von „anders“-Sein
- **Beteiligung** stärken (Vermeidung des Dilemmas von Fremdzuschreibungen)
- **Reflexiver Umgang** mit Migration als **Grundlage professionellen Handelns** (vgl. Mecheril 2004; Nohl 2006; Hamburger 2002; 2009)
- Jeder Mensch hat **vielfache Zugehörigkeiten**: (ethnische/national-) Kultur nur eine von vielen Dimensionen, über die Menschen sich definieren und die in der Situation relevant werden können (vgl. Diversity-Ansätze, Migranten-Milieu-Studie 2008), ebenso relevant sind Alter, Geschlecht, Milieu, Schichtzugehörigkeit etc.
 - **Matching**: In Bezug auf was soll Ähnlichkeit hergestellt werden?
 - Pflegekinder erleben im **Übergang** von der Herkunftsfamilie zur Pflegefamilie immer **Fremdheit/kulturelle Unterschiede** unabh. von MH (eher Milieu/Familienkultur) und brauchen **Ressourcen zur Bewältigung** des kulturellen Unterschieds im Übergang
- es kann situativ notwendig sein, die Bearbeitung der Kategorie „Migration“ anzunehmen, wenn sie in der **Selbstdeutung** der Familienmitglieder relevant ist

Qualifizierungsfragen im Zusammenhang mit dem **Kulturbegriff** (Haltungen, Dienste)



32

- **Bekräftigt wurde im Dialogforum Pflegekinderhilfe ebenfalls die Forderung, den Anteil der Fachkräfte mit Migrationshintergrund auch in den Pflegekinderdiensten zu erhöhen, damit sich Einwanderung in den Fachdiensten widerspiegelt.**
 - Ähnliche Forderungen werden schon seit vielen Jahren im Rahmen der fachlichen Debatten im Kontext einer „**interkulturellen Öffnung**“ der **Verwaltung** formuliert und auch in den vorliegenden Studien zu Migration in der Pflegekinderhilfe benannt (vgl. z.B. Mühlmann/Pothmann 2014)
 - Hierbei wird den Fachkräften **nicht per se aufgrund des eigenen Migrationshintergrundes eine höhere Sensibilität** oder höhere interkulturelle Kompetenzen zugeschrieben. Die Präsenz von Fachkräften mit eigener Migrationserfahrung im Team kann jedoch zentral dazu beitragen, dass **Rassismen und Ressentiments** innerhalb der Dienste **weniger akzeptabel** werden.
 - **Fremdenfeindliche Einstellungen und Haltungen in Sozialen Diensten** stellen ein **gravierendes Problem** dar, dessen Lösung mehr als „ein wenig mehr“ Sensibilität erfordert (vgl. Wolf 2018a).

Wie kann das Thema Migration weiter bearbeitet werden?

- **Strukturelle Aspekte:**
 - **Herausforderung Vernetzung:** Schnittstellen innerhalb der Verwaltung und die Vernetzung aller relevanten Akteure im Feld muss vorangetrieben werden (z.B. für Zugänge, Erweiterung Pool,...)
 - **Sprachliche Aspekte:** die Kommunikation und Verständigung mit den Herkunftseltern muss gesichert sowie der Mutterspracherhalt als eigenständiger Aspekt im Hilfeprozess thematisiert werden
 - **Rechtliche Aspekte:** Im Rahmen einer migrationssensiblen Pflegekinderhilfe ist ausländerrechtlich aufgeklärtes Handeln notwendig
 - **Herausforderung Wissenschaft-Praxis-Transfer:** über verschiedene Wege muss sichergestellt werden, dass Befunde aus Wissenschaft und Praxis voneinander Kenntnis nehmen und Verbreitung finden

Wie kann das Thema Migration weiter bearbeitet werden?

- **Transfer in Strukturen und kommunale Politik** (Jugendhilfeplanung, Kinder- und Jugendhilfepolitik)
- **Forschungslücken:** Es braucht eine jugendhilfebezogene (Recht, Institutionen, Fachpraxis) Pflegekinderhilfeforschung (vs. psychologischer, bindungsbezogener etc.)

- **Konzeptionelle Aspekte:**
 - **Migrations-/Kulturbegriff:** die migrationssensible Pflegekinderhilfe braucht eine differenzierte und reflexive Haltung zu Migration und (national-kultureller) Differenz sowie den zugrundeliegenden Interpretationen von Migration und Kultur (insb. mit Blick auf Matching, Begleitung der Kinder, Eltern, Pflegefamilie)

Alacacioglu, Hasan (o.J.): Jugendämter, Muslimische Familie und Muslimische Pflegekinder. Download unter http://www.uni-siegen.de/pflegekinder-forschung/migration/media/downloads/hasan_alacacioglu_02.pdf

Celebi, Gülseren/Teyhani, Gülgün (2018): Ergebnisse des Modellprojektes PemM. Neue Ansätze für die interkulturelle Pflegekinderhilfe. Herausgegeben vom Landesjugendamt Westfalen (LWL). (im Erscheinen). Begleitetes Projekt zur Akquise von Pflegefamilien mit MH: <http://www.planb-ruhr.de/pflegefamilien/pflegeeltern-mit-migrationshintergrund-pemm>

Hamburger, Franz (2002). Migration und Jugendhilfe. In Sozialpädagogisches Institut im SOS-Kinderdorf (Hrsg.), Migrantenkinder in der Jugendhilfe. München: Sozialpädagog. Inst. im SOS-Kinderdorf e.V., 6-46.

Hamburger, Franz (2009): Abschied von der interkulturellen Pädagogik. Plädoyer für einen Wandel sozialpädagogischer Konzepte. Weinheim u.a: Juventa-Verl. (Edition Soziale Arbeit).

Herzog, Johannes-Lucas (2017): Vortrag zu Erfahrungen des Jugendamtes Stuttgart, Expert_innen-Hearing Migration in der Pflegekinderhilfe, Mainz.

Kuhls, A. (2015a): Religiosität und andere Merkmale in der interkulturellen Vermittlung. In: PFAD, Fachzeitschrift für Pflege- und Adoptivfamilien. Heft Nr. 3, S. 11-13 (PFAD-Heft gekauft)

Kuhls, A. (2015b): Vollzeitpflege in der Einwanderungsgesellschaft. Pflegekinder und Pflegefamilien mit Migrationshintergrund. IN: Sozial Extra. Zeitschrift für Soziale Arbeit. Ausgabe 2, S.23-26

Kuhls, Anke/Schröer, Wolfgang (2015): Pflegekinder und Pflegefamilien mit Migrationshintergrund – Anregungen für die praktische Arbeit. B&W-Druck. Hildesheim (Broschüre) https://www.uni-hildesheim.de/media/fb1/sozialpaedagogik/Forschung/Forschungscluster_Vollzeitpflege/Brosch%C3%BCre_Projekt_PKD_Migration.pdf

Leitner, Christine (2014): Belastungs-Ressourcen-Balancen von steirischen Dauerpflegeeltern mit Pflegekindern aus anderen Kulturen. Hamburg : Kovač (Dissertation Österreich) Über Fernleihe der UB erhältlich (z.B. aus NRW, Bayern, Deutsche Nationalbibliothek)

Mecheril, Paul (2004): Einführung in die Migrationspädagogik. Weinheim: Beltz Juventa-Verl.

Mühlmann, T. & Pothmann, J. (2014): Befragung von Jugendämtern (Pflegekinderdienste) über Pflegekinder und Pflegefamilien mit (türkischem) Migrationshintergrund. Dortmund

Mühlmann, T. (2015): Befragung von Jugendämtern über Pflegekinder und Pflegefamilien mit (türkischem) Migrationshintergrund, Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik, dialog forum islam, Plenum „Jugendhilfe“, 23. November 2015, Düsseldorf, download unter http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/fileadmin/Files/Aktuelles/Vortraege/2015-11-23_dialog_forum_islam_-_Praesentation_AKJStat.pdf (4.3.2017)

Literatur

37

- Nohl, Arnd-Michael (2006). Konzepte interkultureller Pädagogik. Eine systematische Einführung. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Reimer, D. (2017): Pflegekinderhilfe und Migration – Versuch einer wissenschaftlichen Perspektive. Vortrag am 30.05.2017, Expert_innen-Hearing Migration in der Pflegekinderhilfe, Mainz.
- Reimer, Daniela (2008): Pflegekinder in verschiedenen Familienkulturen. Belastungen und Entwicklungschancen im Übergang. Reihe Pflegekinderforschung, Nr. 1, Forschungsgruppe Pflegekinder, Universität Siegen.
- Rooij, F. van, Maaskant, A., Weijers, D. & Hermanns, J. (2015): Planned and unplanned terminations of foster care placements in the Netherlands: Relationships with characteristics of foster children and foster placements. In: Children and Youth Services Review, Vol. 53, 130-136
- Santen, E. van (2017): Determinanten der Abbrüche von Pflegeverhältnissen – Ergebnisse auf der Basis der Einzeldaten der Kinder- und Jugendhilfestatistik. In: neue praxis, Jhg. 47, Heft 2, S. 99-123
- Sievers, Britta/Thrum, Kathrin (2010): Pflegekinder mit Migrationshintergrund. In: Kindler, Heinz u. a. [Hrsg.]: Handbuch Pflegekinderhilfe. München; Heidelberg 2011, S. 782 – 804
- Sinclair, I., Gibbs, I. & Wilson, K. (2005): Foster Placements: Why They Succeed and Why They Fail. London: Jessica Kingsley Publishers.
- Sinus-Sociovision (Hrsg.) (2008): Zentrale Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland. Download unter www.sinus-institut.de/.../zentrale...sinus...migranten-milieus...2008/.../Category/
- Szylowicki, Alexandra (2017): Unbegleitete minderjährige Geflüchtete in der Pflegekinderhilfe. Diskussionspapier im Auftrag des Dialogforums Pflegekinderhilfe. Verfügbar unter https://www.dialogforum-pflegekinderhilfe.de/fileadmin/uploads/projekte/Unbegleitete_minderj%C3%A4hrige_Fl%C3%BCchtlinge_in_der_Pflegekinderhilfe_2017.pdf (10.08.2018).
- Wolf, Klaus (2014): Migrationssensible Pflegekinderhilfe: Balancierungsleistungen zwischen Zuschreibungen und Zugehörigkeit. In: Siegen: Sozial 1 / 2014, S. 14-19, verfügbar unter http://www.uni-siegen.de/pflegekinder-forschung/migration/media/downloads/wolf_migrationssensible_pkh.pdf (8.3.2017)
- Wolf, Klaus (2018a): Wie geht es weiter mit der interkulturellen Pflegekinderhilfe?, in: Celebi, Gülseren/Teyhani, Gül-gün: Ergebnisse des Modellprojektes PemM. Neue Ansätze für die interkulturelle Pflegekinderhilfe. Herausgegeben vom Landesjugendamt Westfalen (LWL). (im Erscheinen).
- Wolf, Klaus (2018b): Pflegefamilien für Kinder und Jugendliche im Exil. In: Hartwig, Luise/Mennen, Gerald/Schrappner, Christian (Hrsg.): Handbuch Soziale Arbeit mit geflüchteten Kindern und Familien. Weinheim/Basel, S. 655-665.

VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT!

Bei weiteren Fragen können Sie uns gerne
kontaktieren:

Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz gGmbH (ism)
Flachsmarktstr. 9
55116 Mainz
Tel: 06131 / 240 41 – 10
Fax: 06131 / 240 41 – 50
www.ism-mz.de